

Illyrisches Blatt

Nutzen und Vergnügen.

47

Freitag den 24. November 1826.

Verse aus Luold's Papieren.

11.

Wankelmuth.

Hor, was hoffest Du? —
Liebe noch so heiß,
Opf're deine Ruh',
Gib sie hin zum Preis,
Selbst das Leben
Kannst du geben;
Nimmer hemm'st du — nicht mit Blut —
Manches Mädchens Wankelmuth!

Heute schwöret sie
Liebe und Vertrau'n,
Nie zu wanken, nie!
Stets auf dich zu bau'n;
Wen'ge Stunden
Sind entschwunden,
Und ein Lüftchen, kaum erwacht,
Wandelt Tag in schwarze Nacht.

„Dies ist Erdelos!“ —
Tone es überall:
„Wie erstaunlich groß
Ist der Armen Zahl
Nicht hienieden,
Die den Frieden
Einem schönen Traum gebracht,
Der sie reichend angelacht.“

Trösten soll es mich,
Daß es viele gibt,
Deren Himmel sich
Auch gleich mir getrübt? —
Ihre Leiden
Werden scheiden,
Und ihr Kummer wird entfliehn,
Wie vorüber Jahre zieh'n.

Doch auf dessen Flur
In des Lebens Lauf'
Eine Blume nur
Sprosset lieblich auf,
Haßt das Leben,
Wenn mit Beben
Er sich die entfernen sieht,
Für die er allein nur glüht.

Die Hand in der Mauer,

(Aus dem Aufmerksamem.)

In einer der reizendsten Gegenden der Trevisani-
schen Mark lag die gegenwärtig verfallene Villa Ca-
salino, noch im vorletzten Jahrhundert der Repu-
blik durch den Besitzer Grafen von Marsco aus
Verona berühmt. Die Villa war in den Sommer-
monathen, die der Graf hier zubrachte, von den glän-
zendsten Besuchen der Signoria von Venedig und des
Adels der Terra ferma belebt. In wenigen Jahren sei-
nes Bestandes war die ganze Gegend mit ihren Men-
schen und Wohnungen in einem neuen Reize von Na-

zurfülle und Wohlstand erblüht. Es war das Werk des edelherzigen Grafen und seiner sanften liebenswürdigen Gemahlinn Seraphine.

Höre, sagte der Graf eines Morgens nach empfangener Post zu ihr, da schreibt mir Cavalier Brezzi, dein Verwandter aus Nizza, daß er uns besuchen wolle. Freust du dich nicht, ihn bey uns zu sehen?

Gräf. Brezzi, den Vetter meiner Stiefmutter?

Graf. Ja. — Du wirst ernst? Ein Seufzer sogar?

Gräf. Er galt dem Tode meines Vaters und meinem gedrückten Leben unter der Vormundschaft meiner Stiefmutter und eben dieses Brezzi.

Graf. Das waren kurze Monden, dann wardst du ja meine Gattinn.

Gräf. Unter welchen Leiden und Kämpfen gegen Beyder Mißmuth an unserer Verbindung.

Graf. Er soll dich glücklich sehen, und es bereuen, unsern Brautstand so feindselig verbittert zu haben.

Gräf. Ob er menschlicher, sitzlicher geworden ist?

Graf. Er wird finden, daß deine Würde und Frömmigkeit, die er einst hämisch verspottet, zur liebevollen Herrschaft über uns alle geworden ist. Er wird sich, wie wir Alle, unter diese sanfte Herrschaft beugen. Eine edle fromme Frau ist dem rauhesten Menschen ehrwürdig.

Gräf. Was er doch bey uns wollen mag?

Graf. Sich des Processes wegen, den er gegen mich verloren, mit mir versöhnen, und das Legat deines Vaters mit 4000 Scudi in Empfang nehmen.

Gräf. Wir leben jetzt so still und glücklich auf unserer Villa. Der Segen des Himmels schwebt wie sichtbar auf uns herab, und verbreitet sich von da über Alles, was uns umgibt. Nun dieser Mensch in unserer Mitte, dem Gottes Ordnung, Welt und Leben in der heiligsten Beziehung zum Spotte dient, dessen furchtbares Talent der Intrigue einen fortwährenden stillen Krieg gegen alles Tugendglück der Menschheit führt, was haben wir nicht für den Frieden unserer Liebe, für die Ruhe unsers Hauses zu fürchten? Laß uns nach Verona zurückkehren, und ihn dort empfangen, wo er vom Geräusche der freyern Welt, und vom Umgange

seines Gelichters weggezogen, unserm eigensten Leben nicht näher kömmt, und es nicht vergiften, nicht zerstören kann.

Graf. Was träumst du des Düstern am besten Tage unsers Glückes? Du willst Casolino verlassen, und nicht einmahl die Vollendung der Capelle abwarten, deines Werkes, das unser Freund und Architect Marselli mit so vieler Liebe begonnen und fortgeführt hat?

Gräf. O mein Heinrich!

Graf. Ich, Marselli, seine holde Frau und der alte heitere Domherr Mignoni, wir wollen einen Wall um dich bilden, den Brezzi's Spott und Muthwille nicht durchdringen kann.

Brezzi kam. Eine eckichte vordringende Gestalt. Das Antlitz eine bewegliche Maske, der Blick lauernde Lücke, die ganze Haltung verkörperte Ironie. Die Gräfinn unterdrückte ihren heimlichen Fieberschauet, und grüßte ihn mit anständiger Freundlichkeit.

Da eben Besuche da waren, so gewannen die gesellschaftlichen Kreise und Unterhaltungen durch Brezzi ein neues Leben. Man bemerkte es in der bunten Reihe seiner Erzählungen und Beobachtungen nicht, daß sich hinter das Lächerliche nur seine Menschenverachtung, und hinter dem Wize nur sein Haß gegen das Ehrwürdige der Menschheit verbarg. Die Gräfinn allein bemerkte es mit Widergefühl, und wo ihr Ernst durch die erlustigte Stimmung der Gesellschaft nicht durchgreifen konnte, entfernte sie sich, was der Graf in dem Augenblicke nicht auffallend fand, und Brezzi zu ignoriren schien.

Als es die Schicklichkeit erlaubte, lud der Graf den Cavalier Brezzi zur Beendigung des Geschäftes und zum Empfang des Legates ein. Brezzi wußte es jedesmahl unter freundlichen Vorwänden aufzuschieben.

Der Senat in Venedig hatte den Grafen öfters in diplomatischen Angelegenheiten zu Rathe gezogen, und ihm die wichtigsten Papiere über die Verhältnisse mit den befreundeten Staaten zur Bearbeitung zugesendet. Der Graf wurde in einer ähnlichen Angelegenheit plötzlich nach Venedig geladen. Die Art seiner Geschäfte erlaubte ihm nicht, seine Gattinn mitzuneh-

wen, die er auch aus der Frische des Landlebens nicht in die schwülen Dünste der Lagunen führen wollte. **Marci** der Republik werden, und verändelt sich im Capellchen.

Marf. Eines haben Sie vergessen.

Brezzi. Das wäre?

Die Gräfinn unterdrückte den Schmerz der Trennung und ihre bangen Ahnungen vor dem Grafen, und zog nach seiner Abreise ihre Freundin Marie, die Wittinn des Architekten, näher an sich, und theilte jede Stunde des Tages und selbst ihr Schlafgemach mit ihr.

Freundlicher als je drängte sich Brezzi an die Gräfinn, gab Witzspiele, ländliche Feste, und machte sich Geschäfte aller Art, die sich in die Hausordnung, ja sogar in ihre Familien-Angelegenheiten, und selbst in ihre engsten Verhältnisse mit dem Grafen eindrangen.

Die Gräfinn zog sich zurück. Ihre Briefe an den Gemahl wurden immer düsterer, und schlossen mit dem wehmüthigen Wunsche, daß der Graf ja bald zurückkehren möchte, um mit ihr Casalino vor der gewöhnlichen Zeit wieder zu verlassen.

Er schrieb ihr, daß sich sein Aufenthalt in Venedig mit seinen Geschäften verlängere, und empfahl ihr, sich den Aufenthalt mit Befriedigung all ihrer Wünsche angenehm zu machen.

Brezzi hatte bey der Gräfinn einige Mahl unter allerley freundlichen Vorwänden die Einsicht der Familienpapiere verlangt, und sie es jedesmahl unter Vertröstung auf die Zurückkunft des Grafen abgelehnt. Er verbiß seinen Grimm darüber, und machte sich näher an den Architekten Marselli, von dem er sich mit vieler Unbehaglichkeit scharf beobachtet sah.

Brezzi. Mit aller Heiterkeit vermag ich es nicht, die trübe Laune der Gräfinn zu beschwören.

Marf. Möchte doch die Frömmigkeit dieses Engels den bösen Geist beschwören, der die reine Heiterkeit aus unserer Villa verscheucht, und den Unmuth in allen Gemüthern verbreitet.

Brezzi. Euer böse Geist ist die Inconsequenz, und der Widerspruch eurer Lebensweise mit dem Leben selbst. Der Graf, durch Talent und Credit in das glänzende ministerielle Gebieth gerufen, steckt mehr im Schlafrock der Häuslichkeit als in der Toga des Consulanten der Republik. Die Gräfinn, statt durch Schönheit und Geist zu herrschen, macht kopfhängend und frommschmachtend die Villa zu einer langweiligen Eremitage. Der Herr Architect Marselli könnte ein Dei

Capellchen werden, und verändelt sich im

Marf. Ein alter Mann, dem der Himmel einen gesunden Lebensabend schenkt, um ernst und würdig an den großen Morgen zu denken, macht, so nahe dem Grabe, den unglücklichen Spaßmacher des Lasters, und den Charlatan des Teufels.

Brezzi. Brav, Heer Shakespeare. Ich verzeihe des Wises willen die Beleidigung. Wir müssen gute Freunde werden. Sie müssen ein braver Baumeister seyn, da Sie Poesie und Kunst haben. Möchte ein Mahl Ihr Portefeuille durchblättern. Was ist das neueste Ihrer Studien?

Marf. Der Plan eines Zuchthauses.

Brezzi. Denken Sie an den ehernen Ochsen des Tyrannen. Der Erfinder mußte zuerst hinein.

Ja er muß zuerst hinein! murmelte Brezzi bey sich selbst, als er dem Architekten nachsah. Ich gebe einem der Schwenköpfe in Venedig was zu fressen, daß er glühende Kohlen über dich ausspeye.

Bald darauf sah er das Portefeuille des Baumeisters auf dem Zimmer der Gräfinn, die darin blätterte. Unter den Zeichnungen fanden sich auch Studien der militärischen Architektur, Stizzen von Engpässen, Stromsperrungen und dergleichen. Er schien das Alles nicht zu bemerken, und sprach von ganz andern Dingen.

Eine Woche verstrich, da pochte es plötzlich um Mitternacht mit Ungestüm an das Thor des Schlosses. Im Nahmen und auf Befehl des Rathes der Sebn, rief der Bargello (Haupt der Sbirren) mit einem Commissär und acht Sbirren. Was ist euer Begehrt? fragte sie der Pförtner. Untersuchung des Schlosses, hieß es. Der Pförtner weckte den Architecten, und dieser die Gräfinn.

Marf. Das ist ein Streich von Brezzi. Haben Sie nichts in Sicherheit zu bringen?

Gräf. Vor den Augen des Staates? Nichts.

Marf. Vor Brezzi selbst meine ich, denn ich wette mein Leben, dieser steht an der Spitze dieses Überfalls.

Gräf. Ach ja, die Familienpapiere, und andere traute Urkunden des Senats. Hier in dieser Chatulle. Marf. In Sicherheit damit.

Gräf. Wohin?

Marf. Die Ausgänge sind besetzt. Nur da hinaus.

Er nahm das Unterbett, warf es durch das Fenster in den Garten, und sprang, nachdem er das Kistchen vor sich hinabgeworfen, in den Garten nach.

(Der Beschluß folgt.)

Epigramme.

1.

Un ein untreues Mädchen.

Du glaubst vielleicht, ich werde weinen, wüthen, suchen;
Du irrst, ich werde mir ein andres Mädchen suchen.

2.

P a v.

Pav rennt bey hellem Tag mit seinem Kopfe an.
Ha! ruft ein Schalk, das hat sein Weib ihm angethan.

3.

T r o s t.

Ob er noch innig fest und liebend an Dich hänge?
Gewiß! er höret ja noch Deiner Thaler Klänge.

4.

I n c o n s e q u e n z.

Der Thoren Zeitvertreib nennt Man die Poesie;
Da irrst Du, Freund! denn Dir vertrieb die Zeit sie nie.

P. R e n n.

Empfehlung der Pomeranzenblätter zu Thee.

Statt des theuren und oft dennoch sehr schlechten sinesischen Thees, wird (nach einem Bericht in Schläger's hannöverschen gemeinnützigen Blättern 1826 VI. H. 45. St.) in einem sehr guten Hause des Großher-

zogthums Posen, seit geraumer Zeit, ein Aufguß auf bittere Pomeranzenblätter getrunken, der, mit Milch und etwas Rhum gemischt, dem Wohlgeschmacke des feinsten sinesischen Thees nichts nachgibt und sehr magenstärkend ist.

Acht bis zehn Blätter von einem Pomeranzenbaum sind für drey bis vier Personen zum Thee hinlänglich. Sie können frisch vom Baume oder schon vor mehreren Tagen abgebrochen, gebraucht werden. Nachdem sie trocken oder mit kaltem Wasser gereinigt sind, wird siedendes Wasser darauf gegossen, welches man, wie beym sinesischen Thee, einige Minuten ziehen läßt. Mehrere Personen, welchen jeder sinesische Thee, des Abends genossen, Wallungen und Schlaflosigkeit verursacht, befinden sich nach dem Genusse des Thees von Pomeranzenblättern recht wohl.

Auf dem Lande, wo fast jeder Gutsbesitzer in Deutschland einige Pomeranzenbäumchen hat oder haben könnte, ist dieser Thee gewiß eine bedeutende Ersparniß, und in den Städten würde er für Dreihausbesitzer ein neuer Nahrungsweig werden. — m —

M i s c e l l e n.

Ein Engländer, der den birmanischen Krieg mitgemacht hat, erzählt: Wenn ein birmanischer Priester stirbt, so wird sein Leichnam einbalsamirt, mit Wachs überzogen, lackirt und vergoldet. Auf diese Art bleibt er ein Jahr lang in seinem Hause stehen, und ebenso lange läßt man ihn in einem Todtenhause, bis er auf Befehl der Priester in einem Sarge verbrannt wird, den man aus der Ferne durch Raketen in Brand steckt.

Zwey Kastanienbäume auf dem Elisabethenkirchhofe in Breslau waren in den letzten Tagen des Octobers in vollkommener Blüthe zu sehen.

In einem Hieronimiten-Kloster des Berges Libanon fand man kürzlich eine Handschrift der Universalgeschichte Desrosiers von Tarragona mit eigenhändigen Notizen des heiligen Augustin. Dieser kostbare Fund ist sogleich nach Rom gesendet worden.